

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Reklamationsstellen gern entgegen.

Amtsblatt
für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.
Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Adverbiale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restameil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 46.

Sonnabend, den 8. Juni 1918.

28. Jahrgang

Neueste Nachrichten.

An der nordatlantischen Küste sind seit 25. Mai 15 amerikanische Schiffe von deutschen Unterseebooten versenkt worden.

An der Tiroler und an der Piave-Front waren die Artilleriekämpfe andauernd lebhaft.

Skoropadski erklärte dem Berichtersteller eines Wiener Blattes, für die Ukraine käme nur der enge Anschluß an die Mittelmächte in Frage.

Die Beute der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz beträgt bisher 55 000 Gefangene, mehr als 650 Geschütze, weit über 2000 Maschinengewehre.

Das Ergebnis der ersten Offensiv-Woche.

Berlin, 5. Juni. In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weingärten. Über 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In mehreren ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Rest von rund 75 000 Seelen hat seine Wohnstätten verlassen und ist über die Marne geflohen. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und versorgen muß.

Die strategische Bindung Fochs.

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ erfährt, daß die Entente augenblicklich den Gedanken einer Gegenoffensive Fochs aufgegeben habe, denn man lobe jetzt die Vorsicht des Oberbefehlshabers, sich auf die Defensiv zu beschränken, da sie unter Umständen beim Beginn einer feindlichen Offensiv an einem anderen Frontteil gebraucht werden könnte.

Damit ist zugegeben, daß die deutsche Offensiv eines ihrer Hauptziele, nämlich die strategische Bindung der feindlichen Streitkräfte, heute schon in vollem Umfange erreicht hat.

Heimatkund, Amtshauptmannschaft Ramenz.

Ramenz, 3. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Grafen Vitzthum von Eckstädt fand am Freitag im Gasthof „Zum goldenen Berg“ die 1. Hauptversammlung des Vereins Heimatkund im Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz statt, nachdem die Einberufung einer solchen in den vorausgegangenen Geschäftsjahren durch die lange schwere Erkrankung des früheren Vorsitzenden und die Arbeitsüberlastung seines Nachfolgers unmöglich gewesen war. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß der Heimatkund-Gedanke gerade im hiesigen Bezirk auf fruchtbaren Boden gefallen und unser Verein einer der stärksten des ganzen Landes ist, nicht zum wenigsten Dank der rührigen Arbeit der 88 Vertrauensmänner, die im Bezirk wirken. Die Mitgliederzahl ist von ursprünglich 5501 auf 6121 gestiegen, in welcher Zahl allerdings auch die mit unbegriffen sind, die mit ihren Beiträgen für 1916 und 1917 im Rückstand geblieben, von denen aber, da doch unmöglich angenommen werden kann, daß das Gefühl der Dankbarkeit in ihnen schon wieder erloschen ist, ohne weiteres zu erwarten steht, daß sie die rückständigen Beiträge bei der nächsten Beitragsverhebung mit einzahlen werden. In noch höherem Maße als die Mitgliederzahl selbst sind die Mitgliederbeiträge gestiegen: von 15885 M. im Jahre 1915 auf 20404 M. im Jahre 1917. Die Gesamteinnahme an Beiträgen am Ende 1917 betrug 53774 M., zu denen noch 17883 M. dem Grundstock des Vereins zugeflossene freiwillige Gaben kommen. Der Stiftung Heimatkund als solcher mit ihrem Sitz in Dresden

sind außerdem aus dem hiesigen Bezirk 43000 M. zugeflossen (darunter 30000 M. allein aus der Gemeinde Großröhrsdorf), während das Ergebnis der Landesammlung im März 1917 22833,22 M. betrug, von denen die eine Hälfte der Stiftung, die andere dem Verein zugeflossen ist. Die Gesamterträge für letzteren (ausschließlich der in den revidierten Städten Ramenz und Pulsnitz bestehenden besonderen Heimatkundvereine) in den Jahren 1915—1917 belaufen sich auf 82800 M. neben 2035,10 M. an Zinsen. Die im Sinn der Stiftung gemachten Aufwendungen haben noch keine besondere Höhe erreicht, was aber durchaus nicht befremdlich ist, da ja die eigentlichen Aufgaben erst nach Friedensschluß an den Heimatkund heranreifen werden, dann aber in umso größerer Fülle. Immerhin sind in der Berichtszeit bereits 196 Kriegsbeschädigte vom Verein beraten bzw. unterstützt worden; u. a. wurden in 9 Fällen Beihilfen zur Berufsberatung und in 21 Fällen solche zur Berufsausbildung (Besuch der Bau-, Web-, Gewerbe-, Ginarmigen- und Konditoren-Schule) gewährt. Einigen Kriegsbeschädigten ist es ermöglicht worden, sich als Frischens- und Fleischbeschauer ausbilden zu lassen, anderen ist der Uebergang zu einem anderen Beruf ermöglicht worden; für 2 Kriegsbeschädigte sind Erwerbsgegenstände beschafft, 7 Beihilfen zu Bekleidungsgegenständen gewährt worden; daneben haben noch bare Gelbunterstützungen und in 2 Fällen Beihilfen zur Heilbehandlung gestanden. Die Gesamtaufwendungen für Kriegsbeschädigte belaufen sich bis Ende 1917 auf 2947,30 M. neben 920 M., die zur Unterstützung Hinterbliebener Verwendung gefunden. Der dem Heimatkund angegliederte Jugendbund (Vorsitzender: Herr Bezirkschulinspektor Dr. Groschupp) hat dem ersten bereits 2664,17 M. zugeführt. Der die Arbeit des Heimatkundes unterstützende bzw. ergänzende „Frauenbund 1914“ besitzt eine blühende Ortsgruppe in Königsbrück; es wäre nur mit Freude zu begrüßen, wenn sich die Frauenwelt aus, anderwärts zu solchen besonderen Gruppen zusammenschloße. Zur Pflege der Hinterbliebenenfürsorge ist in der vorliegenden Vorstandssitzung ein besonderer Ausschuss gebildet worden, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat und sein Augenmerk vor allen Dingen darauf richten wird, Kriegspaten und Kriegswaisenkinder zu gewinnen — eine besondere Betätigung heimatischer Dankbarkeit, über die demnächst in der Presse des Bezirks weitere Mitteilungen gemacht werden sollen. In gleicher Linie liegen noch schwebende Verhandlungen, unbemittelten Kriegserwitwen und Kriegswaisen, insoweit sie keiner Krankenkasse angehören, ärztliche Behandlung auf Kosten des Vereins zuteil werden zu lassen. Endlich konnte vom Vorsitzenden noch mitgeteilt werden, daß der Verein der vor kurzem gegründeten Bezirks-Siedlungsgesellschaft, die den Zweck verfolgt, Kriegsteilnehmern und vor allem Beschädigten, namentlich solchen, denen an Stelle ihrer Militärrente eine Kapitalabfindung von der Heeresverwaltung bewilligt worden ist, die Möglichkeit zu vermitteln, ein eigenes Heim sich zu beschaffen, oder ihnen eine Wirtschaft, bzw. Wohnstätte zu geben, mit einem Stammanteil von 10000 Mark beizutreten ist. So hat also auch der Verein Heimatkund für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz in den 2 1/2 Jahren seines Bestehens bereits eine vielseitige Tätigkeit entfaltet, und reicher Segen wird von ihm ausgehen, wenn die Herzen für ihn warm und die Hände zu freudig gebrachten Opfern der Dankbarkeit offen bleiben. Dies aber kann nicht anders sein, wenn von keinem von den in der Heimat Gebliebenen auch nur einen Augenblick vergessen wird, was unseren Brüdern, die Kraft und Gesundheit für uns opferten und ihr Leben für die Bewahrung der Heimatde vor den feindlichen Sturmfluten in die Schanze schlugen, für alle Zeiten schuldbund. — Unmittelbar an die Versammlung schloß sich eine Vertrauensmännerversammlung, in der Herr Pfarrer Büttner vom Johannisstädter Kran-

kenhaus in Dresden einen hochinteressanten, aus reicher Erfahrung heraus geschöpften, überaus anregenden Vortrag über das Thema „Kriegsbeschädigten-Fürsorge“ hielt. Nach kurzer Debatte und nach verschiedener die Vertrauensmänner besonders angegebener Mitteilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, auch weiterhin mit allen Kräften sich in den Dienst des heimatlichen Liebeswerkes zu stellen, und mit dem Wunsch, daß der Segen des Höchsten auch fernerhin auf demselben ruhen bleiben möge.

Oertliches und Sächsisches

Brettnig. Der Unteroffizier Fritz Eibrecht von hier, welcher bereits das Eisene Kreuz besitz, wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet.

— Die erste Klasse der 173. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 12. und 13. Juni gezogen.

— M. J. Neufestsetzung der Brotration. Infolge der vom Kriegsernährungsamt angeordneten Kürzung der Tagesration um 40 Gramm macht sich auch in Sachsen vom 16. Juni ds. Js. ab eine Herabsetzung der Brotration notwendig. Durch Heranziehung aller im Lande noch vorhandenen Vorräte wird es möglich sein, die Brotmenge weniger stark zu verkürzen als es der verminderten Ration entsprechende. Selbstverständlich hat auch künftig das Brot keinerlei Zusatz von Rübenmehl, sondern besteht aus gutem Getreidemehl mit dem bereits bisher eingeführten Kartoffelmehlzusatz. Es werden in ganz Sachsen vom 16. Juni an 3 1/2 Pfund Brot wöchentlich verteilt werden. Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Als Ersatz für den Ausfall an Brot werden, abgesehen von der bereits angekündigten Erhöhung der Zuckerration um 2 Pfund, die in der fraglichen Zeit zu verteilenden Nahrungsmittel, insbesondere Suppen und Teigwaren, eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren.

Großröhrsdorf. (Sparkasse.) Im Mai 1918 erfolgten 420 Einlagen im Betrage von 54940 M. 43 Pfg. und 121 Rückzahlungen im Betrage von 21604 M. 99 Pfg. 18 Bücher wurden neu ausgestellt, 17 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz betrug 247338 M. 85 Pfg.

Gersdorf bei Bischheim i. S. Dem seit 14 Jahren in hiesiger Gemeinde amtierenden Kirchschullehrer Müller wurde der Titel „Rantor“ verliehen.

Löbau. Einen umfangreichen Neubau des Rathauses plant der Stadtgemeinderat, der gegen 100000 Mark kosten würde. Angesichts der hohen Bauumme will man auf günstigere Zeiten warten und jetzt nur die notwendigsten Arbeiten vornehmen, wozu gegen 5000 M. bewilligt wurden.

Zittau. (Diensttreppe.) Am 1. Juni stand Stadtheuerinspektor Richard Müller vierzig Jahre als Beamter im Dienste der Stadt Zittau.

Dresden. (Landgericht.) Der Gut- und Mühlenbesitzer Friedrich Ernst Freund in Thierdorf bei Großenhain, der Handelsmann Ernst Emil Wittschaff in Ramenz und der Korbmacher Friedrich Franz Fiebeler in Radeburg müssen sich wegen vorsätzlichen Beiseiteschaffens beschlagnahmten Getreides, Ueberschreitung der Höchstpreise bzw. übermäßiger Preissteigerung verantworten. Freund hatte in seiner Mühle beschlagnahmtes Getreide gemahlen und an die Mitangeklagten zu hohen Preisen im Schleißhandel weiter verkauft. Das Urteil lautet gegen Freund auf 2 Monate 2 Wochen Gefängnis und 12000 M. Geldstrafe oder 1 weiteres Jahr und 200 Tage Gefängnis, gegen Wittschaff auf 2 Monate Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe oder weitere 300 Tage Gefängnis und gegen Fiebeler auf 1500 M. Geldstrafe oder 150 Tage Gefängnis.

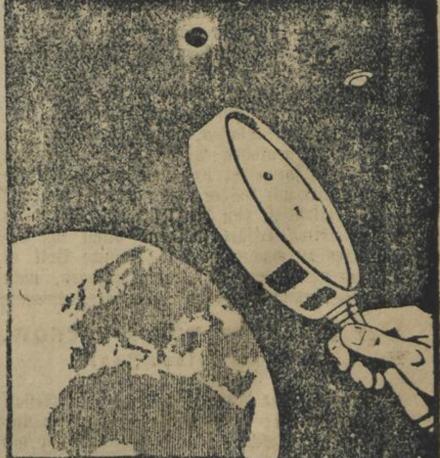
Roffen. Tödlich verunglückt ist am Montag auf dem hiesigen Rangierbahnhof beim

Rangieren der Hilfsbahnsteigschaffner Emil Kerl. **Mittweida.** Eine religiöse Sekte, die die irrige Lehre verbreitet, daß ein neuer Christus auferstanden sei, treibt in unserer Stadt ihr Unwesen. Die Freilehre der „kleinen Herde“ hat dazu geführt, daß die in Dreiergruppen wohnende Kriegerfrau Dittrich, Mutter zweier Kinder, in religiösen Wahnsinn verfiel und nunmehr Aufnahme in einer Heilanstalt finden mußte.

Mittweida. Eine hiesige Kriegerfrau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, unterhielt mit einem Soldaten von auswärts ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Das neugeborene Kind ließ die Frau, die auch Mutter eines ehelichen Kindes ist, verbrennen; die Leiche hingegen wurde von dem Geliebten im Stubenofen verbrannt. Beide sind verhaftet worden.

Leipzig. Ein in der Weißestraße beschäftigter Schlosserlehrling hatte im Kontor seines Arbeitgebers ein Fesching vorgefunden. Ohne daß er Kenntnis davon hatte, daß es geladen war, legte er auf einen an einem Schraubstock stehenden 11jährigen Schulknaben an und drückte ab. Der Knabe brach sofort tot zusammen. — Am Montag brach im Gebirgsrestaurant des Unaparkes in Wahren Feuer aus, das diese Gastwirtschaft vollständig vernichtete.

Leipzig. Kalifornische Pflaumen bot hier ein Mensch telephonisch zum Kaufe an. Obgleich das Pfund 4,70 Mark kosten sollte, wurde von einer Handlung eine Bestellung gemacht. Einige Stunden später brachten zwei junge Burschen einen Sack mit Inhalt. Die Rechnung über 235 M. wurde anstandslos bezahlt und die Burschen gingen ihrer Wege. Als man sich die kalifornischen Pflaumen besah, waren es keine Pflaumen, sondern Schlacken.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend - Unterhaltend
Während des Krieges erhält jedes Mitglied
bei dem Halbjahrespreis von
nur M 3.60
jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte
// und 4 gute Bücher erster Schriftsteller //
Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probestext bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Das Interesse der Arbeit.

Aloys George hat vor kurzer Zeit geäußert: wenn auch der Landkrieg zugunsten Deutschlands ausgehen sollte, so ist deshalb der Krieg an sich noch keineswegs beendet; England wird ihn dann auf seinem ureigenen Gebiet, auf der See, fortsetzen! England weiß: es geht im wahren Sinne des Wortes um Sein oder Nichtsein!

So, wie die wirklichen Ursachen des Krieges wirtschaftlicher Natur waren, so soll nach englischem Wunsch auch der letzte Kampf auf wirtschaftspolitischem Gebiete geführt werden. Wäre ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nötig, so braucht man nur an die Wirtschaftskonferenz der verbündeten Regierungen in Paris vom 14. bis 17. Juni 1916 zu erinnern. Die leitenden Beschlüsse dieser Konferenz lassen sich kurz in die Formel zusammenfassen: „Verwirklichung der blühenden deutschen Volkswirtschaft, Förderung des deutschen Handels und der deutschen Industrie und Unterjochung der deutschen Arbeit zwecks Ausbeutung durch die Alliierten!“

Eine der ersten Forderungen der deutschen Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen muß deshalb sein, daß die Gegner darauf verzichten, die erwähnten Pariser Beschlüsse in die Tat umzusetzen, und daß der Handelsverkehr zwischen den jetzt feindlichen Mächtegruppen keinen hemmenden Sonderbestimmungen unterworfen werden darf. Gelänge es den Feinden, unter Englands listiger Führung und vom Bezuge der nötigen Rohstoffe auszuscheiden und unsere Ausfuhr zu erschöpfen, so wäre das gleichbedeutend mit einer Zerstörung des Segens der deutschen Arbeit. Ungezählte Massen würden ihre Lebensmöglichkeit verlieren; der Volkswohlstand würde zerstört werden; es würde eine allgemeine Verelendung eintreten, die Millionen fleißiger deutscher Staatsbürger aber, die sich dank ihrer hochwertigen körperlichen oder geistigen Arbeit eine achtunggebietende Stelle in der Welt errungen haben, würden gewissermaßen zu Null im Sklavendienste Englands herabgewürdigt.

Vielter kurze Umriß der Folgen eines von uns gegen eine übermächtige feindliche Vereinigung zu führenden Wirtschaftskrieges genügt, um ganz allgemein verständlich zu machen, daß es niemals zu einem solchen Zustand kommen darf. Nun liegt aber klar auf der Hand, daß wir einen Verzicht auf die Durchführung der Pariser Beschlüsse, zu denen sich erst neuerdings wieder Frankreich mit aller Schärfe bekannt hat, nur dann erzwingen können, wenn dem Vielverhand von uns eindeutig bewiesen wird, daß wir ihm zum allermindesten ebenbürtig sind. Bei dem vom „freihändlerischen“ Amerika ausdrücklich unterstrichenen Bekenntnis der Westmächte zur nackten Gewalt, zur Gewalt bis zum Überfließen, ist die Anerkennung dieser Ebenbürtigkeit nur auf dem Schlachtfeld durch die Waffen zu erreichen. Es ist also schon aus diesem Grunde unerlässlich, daß wir in dem gegenwärtig im Westen sich abspielenden Akte des Weltbrennens fest und einmütig zusammenstehen. Nur gänzliche Untertänigkeit der feindlichen Kriegsziele und absolute Verleugnung der Absichten unserer Gegner auf wirtschaftlichem Gebiete können die sonderbare, immer wieder auftauchende Behauptung aufstellen, der Krieg werde nur für gewisse Schichten des deutschen Volkes weitergeführt. Niemand hat mehr Interesse an der glücklichen Beendigung des Krieges als die deutschen Arbeiter.

Solange die Gegner nicht freiwillig erklären — und durch greifbare Garantien dafür Sicherheit bieten! —, daß eine Fortsetzung des Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiete von ihnen nicht erstrebt wird, bzw. solange wir nicht die Möglichkeit haben, unsere Feinde bei den Friedensverhandlungen zu einer solchen Willensäußerung zu veranlassen, solange müssen zum Schutze der deutschen Arbeit die militärischen Handlungen fortgesetzt und von der Heimat die Opfer weiter wie bisher willig gebracht werden! Wiederholt ist von den leitenden Stellen im Reiches feierlich erklärt worden: Nicht um Eroberungen zu machen ist das deutsche Volk in den ihm aufgezwungenen Kampf gezogen, nicht

anderwärts sind seine Kriegsziele, sondern die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes und die freie und ungehinderte Betätigung seiner Bewohner auf allen Gebieten kulturell-bringenden Schaffens sind der hohe Preis, um dessen willen Front und Heimat im gegenseitigen Wettstreit all das Schwere die langen Jahre hindurch getragen haben.

Hierin nicht zu erlahmen, liegt im ureigensten Interesse der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter!

Wiederaufbau der baltischen Länder

Wenn auch nach der Besetzung der baltischen Provinzen durch die deutschen Truppen sich das Wirtschaftsleben liberal wieder zu regen beginnt, so ist doch noch, um dem Lande eine dauernde Blüte zu gewährleisten, um dem Bürger und dem Bauern, dem Arbeiter und dem Höhergebildeten, dem Eiten, dem Letten und dem Deutschen die notwendigen Vorbedingungen für geblühende Existenz und Arbeit im Lande zu schaffen, eine riesige Arbeit zu erledigen. Die Maximalisten haben ein Chaos hinterlassen, und die wenigen russischen Beamten können für den Wiederaufbau nicht in Frage kommen. Es handelt sich um eine völlige Neuschaffung von Justiz und Verwaltung, von Schulwesen und Sanitätsordnung, und vor allem um die Schaffung einer den Anforderungen aller Nationalitäten und Klassen gerechtwerdenden Verfassung. Um aber an den Neubau gehen zu können, war eine äußerst schwierige Vorbedingung zu erledigen: die Einigung der Nationalitäten und Klassen im Lande.

Nach der Revolution im Jahre 1905 schienen es, als wolle eine Verständigung der Nationalitäten sich anzubahnen beginnen, doch verlief die Sache im Sande. Die Spannung blieb die alte, und es bedurfte einer unangeheuren Erschütterung des ganzen Volkskörpers, wie die dreieinhalb Kriegsjahre mit all ihrem Elend und all ihrer Not, um bei Eiten und Deutschen die Einsicht reifen zu lassen, daß sie aufeinander angewiesen seien und ein Zusammenleben im Lande nur möglich sei auf Grund gegenseitiger Konzessionen. Es ist vielleicht eine der erleuchteten Seiten in der liv-estländischen Geschichte der letzten Jahrzehnte, die von dieser Einigung handelt: sie findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Bitte an das Deutsche Reich, das Land in seinen Schutz nehmen zu wollen und in der Wahl eines nach ganz neuen Prinzipien gewählten Landesrates. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Provinzen, daß hier Eiten und Letten als politische, von allen Nationalitäten im Lande anerkannte Vertreter, im Einvernehmen mit den deutschen Heimatgenossen dieselben Zwecke und Ziele verfolgen zu Nutz und Frommen des Landes.

Fragen wir, ob es auch andere Stimmen unter den Eiten und Letten im Baltischen Lande gibt, so muß diese Frage mit ja beantwortet werden. Doch ihrer sind nur wenige. Es dürfte als numerisch stärkster Faktor der Rest der Maximalisten in Betracht kommen, deren viele in die Heimat zurückdrängen werden. Sobald die Grenze nach Rußland wieder geöffnet sein wird. Größer zu nehmen ist eine andere Gruppe, die den estnischen gebildeten Kreisen angehört. Teile der sogenannten „Intelligenz“. Es sind Advokaten und Publizisten, die im Hauptamt sich mit Politik beschäftigen, Demagogen, die Volksführer sein wollen und zum Teil in der letzten Revolutionszeit auch eine gewisse Führerrolle mit sich selbst zugebilligten hohen Gagen gespielt haben und denen die neugeldaffene Situation äußerst wenig Gewinn verbringt. Schließlich wäre noch das äußerste Flügel der nationalen Schwärmer Erwähnung zu tun. Im letzten Augenblick klammernden sie sich an das sinkende Rußland, trotzdem sie dem Aufsturm feindlich gesinnt waren, doch sie gaben sich der Hoffnung hin, daß neben einem ertallenen Rußland eine autonome estnische Republik ein ideales Dasein führen könnte und eine rein estnische Kultur, von niemand beeinflußt, entwickeln würde. Vertreter der beiden letzten Gruppen waren es, die sich im vorigen Winter, als der russische Traum ausgeblüht war und die maximalistischen Forderungen das Land

verwandelten, an Finnland, Schweden und vor allem an England wandten, von dem sie sich die Zusicherungen aller ihrer Wünsche erhofften.

Das estnische Volk besteht zu seinem weitaus überwiegenden Teile aus Kleingrundbesitzern, denen es zunächst einmal darauf ankommt, nach den dreieinhalb Jahren Krieg mit all seinen Verwüstungen und Zerstörungen, seinem Leid, Not und Entbehrungen möglichst schnell wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, um ungehindert und friedlich der Arbeit an dem Wiederaufbau ihres Besitztums nachgehen zu können. Für sie handelt es sich darum, ihr Land wieder in neue Kultur zu nehmen, ihren Viehstand auf die alte Höhe zu bringen, eine Aufgabe, die nur geleistet werden kann, wenn das Land nicht neuen Erschütterungen und neuer Ungewißheit ausgesetzt wird. Sie wissen wohl, daß nur auf der Grundlage einer gesicherten und sich ruhig entwickelnden Volkswirtschaft neue staatsrechtliche Verhältnisse geschaffen werden können, in denen von allen Nationalitäten gemeinsam — von Deutschen, Eiten und Letten — für die Wiedererhebung eines regen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens in den baltischen Provinzen und die Fortentwicklung und Erhaltung auch der nationalen Kulturen und Eigenart der Letten und Eiten gearbeitet werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der Auswärtigen Angelegenheiten Tschicherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Erörterung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die besetzten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von ausländischer Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihre Vorschläge, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann stattfinden zu lassen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Riga traf die Reichstagsabgeordnete Kretsch (fom.), v. Salem (deutsche Frakt.), Krings (Zentr.), Baerwinkel (natl.), Fegter (Kortchr. Volksp.), v. Laszewski (Pole) und Becker (nationallos) in Dorpat ein. Dort fand im Saale der livländischen ökonomischen Sozietät eine Begrüßung der Herren durch den Landrat Erich v. Dettingen statt, der in großen Zügen ein Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der agrarischen Entwicklung des Landes entwarf.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Zentrumsgewählte Erzberger in der ersten Sitzung des Reichstags hauptauschusses nach den Ferien eine neue Friedensentscheidung vorzulegen. Es heißt, sie werde sich in ihren Hauptgrundrissen mit der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erzberger wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er diesen Antrag nicht im Namen der Zentrumspartei, sondern lediglich für seine Person stelle.

In Detmold hat sich der Reichsverband deutscher Städte zu seiner 8. Tagung versammelt. Der Verband zählt jetzt 622 Städte zu seinen Mitgliedern, die zusammen eine Einwohnerzahl von 6 Millionen umfassen. Es wurde beschlossen, den Reichsverband von jetzt an Reichsstädtebund zu nennen. Es sollen alle Städte bis zu einer Höchstbevölkerung von 40 000 als Mitglieder aufgenommen werden; dagegen ist die Aufnahme nichtstädtischer Gemeinden unzulässig.

Der Koburger Gothaische Landtag hat sich mit der Vorlage auf Einführung der direkten Wahl befaßt. Der Koburger Landtag stimmte einstimmig für die Vorlage, während bei dem Gothaischen Landtag die Vorlage zu Fall kam. Es stimmten nur die

liberale Fraktion und der sozialdemokratische Abgeordnete dafür, während die Agrarier und die unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten. Damit ist durch das Verhalten der Gothaer „Unabhängigen“ die Wahlrechtsvorlage gescheitert.

Frankreich.

Die Stimmung der Parlamentarier ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, dem Ministerpräsidenten Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einheitlich zur Abwehr der schweren Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausschaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsstreik oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der „Temps“ auf. Die Sozialisten nehmen die feinerzeitige Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

England.

Auf eine Anfrage des Londoner Arbeiters des „Newe Rotterdamische Courant“ über die Möglichkeit von Verhandlungen hat Minister Runciman schriftlich erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts Auskunft geben, was sich auf den Frieden bezieht, ausgenommen das Verhandlungen in diesem Augenblick, wo jetzt eine große Offensive im Gange ist, undenkbar sind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutschen durch weitere Ergründungen gelernt haben werden, wie unnütz und kostspielig ihre Offensive gewesen ist, werden wir bereit sein, über einen rationalen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln.“

Holland.

Aber den Mitte Juni nach Niederländisch-Indien abgehenden Geleitzug teilt das Marineministerium mit, daß der Geleitzug aus einem Panzerkreuzer, einem Hilfskreuzer und einem Handelsdampfer bestehen werde und erklärt, die Kriegsschiffe würden nicht anderes an Bord haben als Militärpersonal und Kriegsvorräte, das Handelsdampfer nur Regierungsbeamte mit ihren Angehörigen und Staatsgütern. Man beachtliche nicht unter dem Schutze dieser Kriegsschiffe einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegsführenden nicht zugelassen werden würde. Auch werde keine Post mitgenommen werden. Es bedürfte jedoch keines Hinweises, daß der Kommandant des Geleitzuges keine Untersuchung der ihm unterstehenden Schiffe dulden würde. Wie gebräuchlich, werde er bei einer Begegnung mit einem Kriegsschiff einer kriegsführenden Macht diesem Einblick in die Ladungspapiere gewähren.

Schweden.

Die Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden hat das Vorhandensein von an derer unterirdischer Minen festgestellt, sowohl in den Sohoisgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilengrenze bei den kleinen Inseln Öre und Tistarne, als auch im freien Meere in den von der schwedischen Schifffahrt benutzten Gewässern. Es ist festgestellt, daß diese Minen englischen Ursprungs sind. Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen die Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrücklich Vorbehalte betreffend die Reichsanspruch gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

Wie „Stockholms Dagblad“ erfährt, hat der Chef der Kanäle des Militärverwaltungsamtes von Land der Bevölkerung von Aland mitgeteilt, daß er auf Grund einer telegraphischen Order in der Lage sei, bekannt zu geben, daß man an der Stelle, an welcher die Entscheidung über die Gestaltung der Zukunft Alands getroffen wurde, der Proklamierung vollständiger Garantien in bezug auf die schwedische Sprache wie auch in bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbstregierung entscheidend wohlwollend gegenüberstehe.

Der Halbherr von Lubenow.

17) Roman von Arthur Zapp.

Ein schillernder Knut ging durch die Gassen des Verhöhrten; seine Hände ballten sich und es hatte den Anschein, als wolle er sich auf seinen Pelegriner stürzen. Doch im letzten Augenblick bezwang er sich und den Arm Mortimers nehmend sagte er so laut, daß es jeder Anwesende hören konnte: „Kommt, mit einem Betrunknen spricht man nicht.“ Graf Hartenberg stieß einen unartikulierten Schrei aus und stürzte mit geballten Fäusten auf seinen Gegner zu. Mortimer von Langwitz und ein paar andere Klubmitglieder sprangen dazwischen und verhinderten den Zornigen an Taktlosigkeit. Es gelang ihnen, ihn so weit zu beschwichtigen, daß er wieder am Tisch Platz nahm. Mortimer von Langwitz aber und Karl gingen in das Spielzimmer, hielten eine Weile mit und verließen dann den Klub.

Am andern Vormittag erhielt Karl Lubenow den Besuch von zwei fremden Herren, die im Namen des Grafen Hartenberg von ihm die Giltung forderten, daß er mit seiner Bemerkung: „mit einem Betrunknen spricht man nicht“, den Herrn Grafen nicht gemeint habe.

„Ich bebaure diese Erklärung nicht geben zu können“, erklärte Karl Lubenow, ohne sich zu bestimmen.

„Sie haben also mit Ihrer Bemerkung den Herrn Grafen getroffen wollen?“ fragte der ältere der beiden Herren.

„Ja.“

Der Wortführer der beiden Abgeländten des Grafen zeigte eine sehr hochmütige Miene.

„In diesem Falle müssen wir Sie eruchen, Ihre Bemerkung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.“

Brompt und kurz erfolgte die Antwort: „Ich habe nichts zurückzunehmen.“

Nun dann — der Sprechende richtete sich straff in die Höhe — „überbringe ich Ihnen hiermit die Forderung des Herrn Grafen und eruche Sie zugleich, uns Ihren Herrn Vertreter zu nennen, mit dem wir uns bezüglich des weiteren in Verbindung setzen können.“

Der Geforderte nannte seinen Schwager Mortimer v. Langwitz und die beiden Herren empfahlen sich mit trostiger Höflichkeit.

Karl Lubenow stand noch eine ganze Weile mitten im Zimmer und starrte mit düsterem Blick den Davongehenden nach. Dann griff er sich plötzlich mit der Hand an die Stirn und lachte laut auf. Was es nicht komisch? Er sollte sich duellieren wegen eines unbedeutenden Wortwechsels mit einem Betrunknen? War das nicht die reine Komödie? Er reichte sich unwillkürlich straff in den Schultern und ein stolzes Gefühl wachte in seiner Brust auf. Aber diese Meinung wurde sehr rasch von einer Empfindung dumpfer Vellommenheit abgelöst. Der Ernst der Situation hatte ihn und mit einem Geizgedachte er Götts. Wenn sie ahntel! Das Geräusch der sich in ihren Angeln bewegenden Tür riß ihn aus seinem Grübeln. Es war Götts, die lebhaft eintrat.

„Was wollten die beiden Herren von dir?“

Sie bemerkte keine ernste Miene. „Hast du Ärger gehabt, Karl?“ Er zwang sich zu einem Lächeln. „Aber nein! Es handelt sich nur um eine Klubsache. Die Herren sind vom Vorstand. Die Geschichte ist wirklich nicht so wichtig.“

Er wandte sich zur Tür seines Arbeitszimmers. „Ich habe heute zu Hause zu arbeiten. Bitte, lorge dafür, daß ich nicht gestört werde.“ Auf der Türschwelle drehte er sich noch einmal um. „Natürlich Mortimer darf herein... falls er kommen sollte wegen der — der Klub-sache.“

Vor seinem Schreibtisch sitzend, stemmte Karl beide Arme auf und begann zu grübeln. Das alles war so überraschend schnell gekommen, daß er mit dem Gedanken noch gar nicht recht vertraut werden konnte. Noch nie in seinem Leben hatte er mit einem Duell zu tun gehabt und nun sollte er selbst mit der Pistole in der Hand auf dem Kampfplatz treten. Weil ein handelsüblicher Mensch, von Spielverlust und Wein erhit, einen Streit mit ihm vom Laune gebrochen, deshalb sollte er nun sein Leben auf Spiel setzen. Arme Götts! Wie würde sie es ertragen, wenn er aus dem Kampfe nicht mehr zurückkehren würde? Seine Fieber-schauer durchdrangen den Sinnenden und das Herz klopfte ihm heftig. Wie er sie liebte und wie unendlich glücklich ihre Liebe ihn machte! Und alles das sollte er aufs Spiel setzen um eines Menschen willen, der ihn doch nur um sein Stück beneidete... Wer wollte ihn denn zwingen, sich dem Herrn Grafen zu stellen, der vielleicht nicht viel zu verlieren hatte. Er brauchte ja nur einfach zu sagen: ich will nicht.

ich schlage mich nicht, ich bin ein Gegner des Duells... Aber dann gewonnen wieder Erwägungen entgegengelegter Natur bei ihm Raum. Was würde Mortimer, was sein Schwieger-vater, Baron Langwitz, dazu sagen, wenn er „nein“? Und sollte er seinem Gegner, dem Grafen Hartenberg, das Recht geben, ihn einen Feigling zu nennen? ...

Ein paar Stunden hatte der Grübelnde in diesem seelischen Zwiehsalte hingebracht, als plötzlich die Tür heftig aufgerissen wurde und Mortimer, ganz rot vor Eifer und Gile herein-stürmte. Sich seinem Schwager rasch nähernd, sagte er, nachdem er sich durch einen Blick auf die Tür überzeugt hatte, daß ihm niemand folgte, mit unterdrückter Stimme: „Alles in Ordnung! Wir haben uns ziemlich schnell geeinigt. Morgen früh halb acht Uhr. Rendezvous im Grunewald, Paulsborn. Zwanzig Schritts Distanz, dreimaliger Kugelwechsel. Du bist doch zu-frieden?“

Karl war ganz bestürzt und brachte nur die kurze Erwiderung über die Lippen: „Morgen schon?“

Der Regierungskreferendar zog sehr wichtig seine Augenbrauen in die Höhe.

„Ja, mein Lieber, das ist nun einmal Vorschrift. Ein Duell muß möglichst vierundzwanzig Stunden nach erfolgter Herausforderung stattfinden, wenn nicht ganz gewichtige Gründe zu einem Aufschub vorliegen. Na und die Gründe liegen doch nicht vor?“

„Nein!“ stieß Karl nach kurzem Besinnen hervor.

Mortimer nicht vergnügt, offenbar mit sich

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine beispiellose Leistung.

Oberst Gall, der militärische Berichterstatter der „Aller Nachrichten“, schreibt: Die englischen und französischen Truppen hätten, wenn sie auch nur halbwegs standhielten, die Deutschen bei Erreichung des nördlichen Höhenrandes des Chemin des Dames aufhalten müssen. Die dazu notwendigen Kräfte seien zur Stelle gewesen. Die Geschwindigkeit, mit der die deutschen Angriffstruppen die Höhe überwand, grenzt an das Wunderbare. Die deutschen Sturmtruppen sind sozusagen mit den weichen Franzosen und Engländern an der Aisne angelangt. Sie hatten das Hindernis in wenigen Stunden überwunden, was ein sicheres Zeichen für den vollkommenen Zusammenbruch der Verteidigung sei. Das deutsche Vorgehen stelle eine Leistung dar, wie sie in diesem Kriege noch nie, auch nicht bei der italienischen Niederlage am Jonzo erreicht worden sei.

Französische Beslemungen.

Der allgemeinen Stimmung in Frankreich gibt Herod in der „Victoire“ Ausdruck: „Wozu hilft es unsere Beslemung zu verbergen, da ganz Frankreich den Ernst des deutschen Vorkohes erkannt hat? Am dritten Kampftage nahm der Druck des Feindes zu, statt langsamer zu werden. Die Gefährlichkeit unserer Lage liegt im Zentrum zwischen Soissons und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten vorwärtsgehen. Es beginnt eine neue Marschschlacht, die wie die erste eine offene Feldschlacht ist, und es ist jammervoll, daß die Resultate dieser unerbittlichen Schlacht von 1914 jetzt wieder in Frage gestellt werden. Ja, wir müssen den Verrat der Bolschewiki teuer bezahlen.“

Die Flucht nach Bourdeaux.

Die aus Paris vorliegenden Privatmeldungen lassen erkennen, daß die Nachricht von dem Verlust Soissons und der Räumung von Reims in allen Schichten der Bevölkerung einen geradezu panischen Schrecken hervorgerufen hat. Die fluchtartige Abreise der wohlhabenden Bevölkerung nach Bourdeaux nimmt von Stunde zu Stunde einen größeren Umfang an. Der Pariser Stadtrat, der sich an die Front begeben hatte, ist das über Kopf nach der Hauptstadt zurückgekehrt und hat dem Ministerpräsidenten die Frage vorgelegt, ob Paris angesichts des deutschen Vormarsches gegen die Marne gefährdet sei und ob die Hauptstadt im Falle ihrer Gefährdung als Festung verteidigt werden solle. Clemenceau gab eine ausweichende Antwort und erklärte, daß er erst nach Rücksprache mit dem Oberbefehlshaber Foch Auskunft erteilen könne.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsunterstützung auch ohne Familien-gemeinschaft. Das Bundesamt für Heimatweien, der höchste deutsche Reichsamt für Fragen des Unterstützungsweiens, hat in einer neueren Entscheidung dahin erkannt, daß Familiengemeinschaft für den Anspruch von Angehörigen auf Kriegsunterstützung nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle, den die Deutsche Juristenzeitung“ mitteilt, geht die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Weerdienst eingetragenen zu den Personen, denen der Weerdienstverband eine Kriegsunterstützung zubilligen kann, nicht aus. Das Gesetz knüpft aber den Anspruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Voraussetzung, daß sie die Familiengemeinschaft haben. Insbesondere genügt für den Anspruch der Schwiegermutter des Einverleibten, daß sie von ihm unterhalten ist oder ihr Unterhaltungsbedürfnis mit ihm durch Dienstverhältnis hervorgerufen ist. Daß die Unterstützungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Übertritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegermannes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhebt sich nirgends, daß dieser bereit gewesen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenso ist es unerheblich, daß der Schwiegermann B. gefallen ist und seine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterstützung, sondern Hinterbliebenente beziehen.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen Depichte von 9 Mark für den Zentner Heu von Kleantzen (Luxerne, Spharlette, Krotke,

Selbste, Weißfle, uhm) und von 8 Mark für den Zentner Weizen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-ernährungsamts auch für Heu aus der Ernte 1918 (R.-G.-Bl. Nr. 71). Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfg. je Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann, sowie die Kosten des Verladens dabeist ein.

Von Nah und fern.

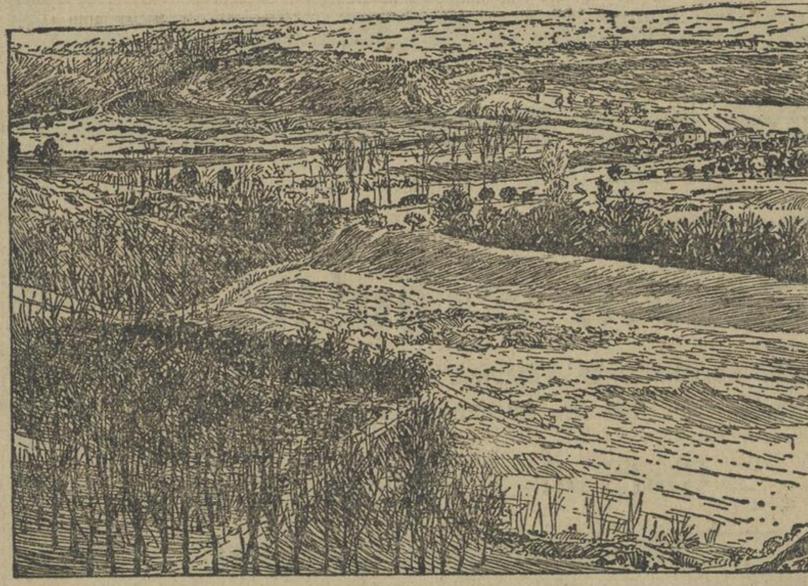
Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Mietsteigerungen. Das Stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps in Stettin, zu dessen Bereich die Stadt Bromberg

Amundsens Berechnungen ungefähr drei Jahre dauern.

Eine neuartige Krankheitserscheinung in Schweden. Wie „Sydhenska Enällsposten“ meldet, tritt seit einigen Tagen in der Umgegend Stockholms und vornehmlich auch Malmö eine bisher in Schweden unbekanntes Krankheitserscheinung auf, eine sogenannte „Dedem-erkrankung“, die sich in Hautanschwellungen äußert und in einer Lähmung des ganzen Muskelsystems. Auch einen trägen Pulsengang hat sie zur Folge. Vorerst tritt die neue Krankheitserscheinung noch nicht epidemieartig auf. Der Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses in Malmö, Dr. Pjannestiel, der eine große Anzahl der von dieser eigenartigen Krankheit befallenen Kranken behandelte, erklärte, daß sie teils eine Folge von Unterernährung, teils eine Folge einseitiger Beschäftigung sei. Zumeist sind Arbeiterkreise von ihr befallen.

Der Chemin des Dames,

von einem deutschen Fesselballon aus aufgenommen.



gehört, hat das Mieteinigungsamt von Bromberg zur Verhinderung ungerechtfertigter Mietsteigerungen mit ganz ungewöhnlicher Machtbeugnis ausgehakt. Hiernach sind Mietsteigerungen für Wohnungen von nicht mehr als 1000 Mark Miete nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes zulässig. Ebenso unterliegen Kündigung von Wohnungen zu dem genannten Mietpreise der Genehmigung des Mieteinigungsamtes. Der Pöiener Mieterverein hat an den Bundesrat den Antrag gerichtet, jedwede Mietsteigerung zu unterliegen, dafür aber für die Kriegsdauer die Bewilligung von Kriegsteuerungszuschlägen an die Hausbesitzer zu genehmigen.

Eine neue deutsche Briefmarke? Das Landesgenetebureauum in Stuttgart erläßt ein Preisauschreiben mit 8000 Mark Preisen für künstlerische Briefmarkenentwürfe um. Die Bedingungen verleiht das Bureau. Dem Preisgericht gehören u. a. Graf Sulbranson, Dr. Peter Jessen, Max Klingler, Hans Thoma und Peter Rudmann (vom deutschen Werkbunde) an.

Nordpol-Expedition Amundsens. Roald Amundsen, der vor einigen Tagen von seiner Reise nach England, Frankreich und den Ver. Staaten nach Norwegen zurückgekehrt ist, beabsichtigt in sechs Wochen seine neue Nordpolfahrt anzutreten. Die Ausrüstung ist bereits beendet und Amundsen ist damit beschäftigt, die Teilnehmer an der Expedition auszuwählen. Die Expedition wird von Tromsø aus zuerst ihren Kurs nach der Korabucht nehmen und nach

Ein Untersectunnel bei Gibraltar. Der spanische Genieoberst Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herstellung eines Tunnels unter der Meereseenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anspruch nehmen.

8 Millionen Spanier erkrankt. Nach einer Havasmeldung sind bisher etwa 8 Millionen Menschen in Spanien an der Seuche erkrankt. Der König ist noch bettlägerig. Die Erkrankungen sind so zahlreich, daß die Apotheken gezwungen sind, den Preis für die Heilmittel zu erhöhen. Die Ärzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus katarrhalischen Charakters hervorgerufen wurde. Späterhalber sei erwähnt, daß hunderttausende Blätter jodige Epidemie den Deutschen zur Last legen. Sie glauben, daß die Krankheit von Mikrobien komme, die durch deutsche U-Boote eingeschleppt worden seien! Im übrigen wird gemeinet, daß die Seuche auch die Tiere ergreift.

Spielkarten für 80 Mark. Eine im Jassyer Amundsen erschienene Verordnung setzt ungemein hohe Preise für Spielarten fest. Ein händische Spielarten kostet 40 bis 60 Lei. Spielarten für Klubs kosten sogar 100 Lei, das sind 80 Mark.

Eine furchtbare Explosion. Das von russischen Truppen bei Wlodka in der Nähe von Jassy eingerichtete Munitionsmagazin ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in der Stadt Jassy die Fenster-

scheiben zerprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch Zerlegung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, die der Verwundeten 68. Generalleutnant v. Radenfen landete an den Ministerpräsidenten Marquisloman, der zurzeit in Jassy weilt, ein Beileidstelegramm.

Indianerhauptling und Fliegerleutnant. Leutnant John Randolph Steech, der bei einem Flug über die Hounslow Heide in England vieler Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Notthaut und anerkannter Hauptling der Irotesen sowie fünf anderer kleinerer nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Indianertruppen nach England und war daran, ein sehr befähigter und kühner Flieger zu werden.

Kriegsereignisse.

25. Mai. Feindliche Angriffe am Kemmel und bei Albert brechen verlustreich zusammen. — Die Belagerung eines deutschen Beobachterflugzeuges schießt aus einer Kette von sechs englischen Einfliegern vier Flugzeuge ab.
26. Mai. Geheiligte Feuertätigkeit in Flandern und südlich der Somme.
27. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Aisne und auf dem Westufer der Avere rege Artillerie- und Erdkundungstätigkeit.
28. Mai. Im Kemmel, an der Aisne, an der Somme und an der Avere verheerender Artilleriekampf. — Südlich von Raon werden Engländer und Franzosen von der Armee des deutschen Kronprinzen vollständig geschlagen. Der Chemin des Dames wird erobert, die Aisne überschritten, der Gegner aus zahlreichen Ortschaften verdrängt. Die Zahl der Gefangenen beträgt 15 000.
29. Mai. Erhöhte Geheiligkeitsaktivität von der Aisne bis zur Die. — An der Aisne wird der deutsche Angriff siegreich fortgesetzt. Die Besatzung ist überschritten, der Eisenbahnnotenpunkt Fismes erobert. Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen.
30. Mai. Der Angriff im Westen schreitet siegreich vorwärts. Soissons und die Forts der Nordwestfront von Reims werden genommen. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf über 35 000. — Im Luitkamp werden 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
31. Mai. Im Westen weichen Engländer und Franzosen immer weiter zurück. Die Straße Soissons — Hartennes wird von deutschen Truppen überschritten. Bei Fère-en-Tardenois ist die Marne erreicht. Die Gefangenenzahl steigt auf 45 000. Mehr als 400 Geschütze und Tausende von Maschinengewehren werden erbeutet.

Gerichtshalle.

Bernburg. Ein hiesiger Bäckermeister hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Bei einer Untersuchung der vom Angeklagten hergestellten Brote wurde festgestellt, daß er erhebliche Mengen von Holzmehl dem Brote zugelegt hatte. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Kaiserkranter. Ein unmenschliches Elternpaar hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schwerer Mißhandlung seines fünfjährigen Kindes zu verantworten. Es handelt sich um den 80 Jahre alten Former Lauer und seine gleichaltrige Ehefrau, denen das Kind von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen zu sein scheint. Nachbarn hörten oft, daß die kleine unarmberzig geschlagen wurde. Nach einer besonders schweren Mißhandlung starb das Kind. Die Sektion ergab, daß der linke Oberarm zwei abgeheilte Knochenbrüche zeigte, außerdem fand sich ein abgeheiltes Bruch des linken Ellenbogens. Zahlreiche Verletzungen zeigten sich am Kopf, an den Armen, am Mund und an den Beinen. Die Angeklagten behaupten, das Kind übermäßig geschlagen zu haben, sie hätten es nur wegen schlechter Gewohnheiten geprügelt. Das Gericht hatte aber keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten und verurteilte die Ehefrau als die Hauptschuldige zu zwei Jahren sechs Monaten, den Chemann zu einem Jahr Gefängnis. Die Ehefrau wurde wegen der Höhe der Strafe sofort verhaftet.

und der ganzen Angelegenheit sehr zufrieden. Dann setzte er sich, schlug behaglich ein Bein über das andre und nahm eine Zigarre aus der auf dem Schreibtisch stehenden Kiste. Nachdem er seine Zigarre in Brand gesetzt hatte, plauderte er munter weiter.

„Weißt du, eigentlich kannst du ganz froh sein, daß es so gekommen ist. Das Duell wird dir ein gewisses Ansehen geben und deine Stellung in der Gesellschaft entschieden hefestigen. Auch der großmäulige Hartenberg wird künftig seinen Schnabel halten.“

Karl Lubenow hörte diesen trübenden Bemerkungen mit sehr gemischten Gefühlen zu. „Aber Göth!“ warf er mit gepreßter Stimme ein.

„Göth? Die darf natürlich nichts erfahren. Du laßt ihr, du hast eine Geschäftsreise vor oder dergleichen.“

Karl nickte und Aerkte sich wieder, still für sich, seinen düsteren Betrachtungen. Mortimer hatte mächtige Rauchwolken. Wöglich freude er seine Rechte aus und machte mit Daumen und Zeigefinger eine knipende Bewegung. „Sage mal, wie stehst du denn damit?“

Karl erhob freudig sein Gesicht. „Ach meine,“ fuhr Mortimer fort, „bist du denn ein leidlicher Schütze?“

Karl zuckte melancholisch lächelnd mit den Schultern. „Früher habe ich ja manchmal zu meinem Vergnügen nach der Scheibe geschossen. Aber seit drei oder vier Jahren habe ich einen Revolver nicht mehr in der Hand gehabt.“

Der Regierungreferendar sprang Kasia auf,

„Dann komm! Du mußt dich noch ein bißchen einschleichen.“

„Aber wo?“ — „Na einfach draußen an der Frankfurter Chaussee.“

Sie machten sich soleich auf den Weg. Unterwegs hielten sie an der Langwischen Wohnung. Während Karl in der Droste blieb, sprang Mortimer hinaus, um seine Pistolen zu holen. Während der Fahrt durch die Stadt machten sie noch einmal vor einem Buchbinderladen Halt, um sich mit einer Scheibe aus Pappe zu versehen.

Onkel Heinrich war sehr erntaun, als er auf der den Lubenows gehörenden Baustelle neben der Fabrik Pistolenkassette hörte. Er sah selbst nach und war sehr überrascht, als er seinen Neffen und den Referendar von Langwisch erblidte, die hier Schießübungen anstellten.

„Guten Morgen, Herr Lubenow!“ grüßte der Referendar, wie immer sehr verbindlich. „Wollen Sie ein bißchen mitn? Wer bei zwanzig Schuß unter 150 Dinge schießt, zahlt einen Koß Champagner!“

Onkel Heinrich lehnte ziemlich unwillig ab. „Bedauere, zu solchen Ninderleuten habe ich keine Zeit.“

Und verdrücklich, kopfschüttelnd kehrte er zu seiner Arbeit zurück.

12.

Es war in der neunten Morgenstunde des anderen Tages. Göth war abgepannt und müde, denn sie war zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit, schon vor sechs Uhr, aufgestanden. Es war das erste Mal in ihrer jungen Ehe, daß Karl sich auf eine Geschäftsreise begab,

freilich, das Ziel war nicht weit und er hatte geglaubt, daß er wahrcheinlich zur Zeit wieder zurück sein würde. Dennoch war er beim Abschied merkwürdig ergriffen gemein. Sie hatte es wohl gemerkt, obgleich er sich offenbar Mühe gegeben, seine schmerzliche Erregung zu verbergen. Mit dem seinen Empfinden des liebenden Weibes hatte sie es herausgeholt, daß der heitere Ton seiner Stimme erzwungen war. Aberhaupt zuletzt hatte ihr seine Verstellungskunst ganz und gar im Stich gelassen. Er hatte sie mit einer merkwürdigen Festigkeit an sich gepreßt und fast ferlich zu ihr gelagt: „Gott schütze dich, meine liebe, liebe Göth!“

Dabei hatte es ihr geschienen, als ob Tränen in seinen Augen standen. Sie selbst war so ergriffen gemein, daß sie in jener Minute sich keine Rechenschaft geben konnte von seinem merkwürdigen Verhalten. Aber jetzt, in der Erinnerung, kam ihr alles so auffallend, sonderbar vor. Sie schrak heftig zusammen. Es hatte jemand ungestüm an der Tür Klingel gerissen. Wenige Sekunden später kamen bestige, schnelle Schritte den Korridor herauf und nun wurde die Tür aufgemacht und Baron Langwisch trat über die Schwelle.

„Papa!“ rief Göth überrascht.

Der alte Herr sah sehr ernst und aufgeregt aus. „War Mortimer hier?“ fragte er in sichtbar Spannung.

„Geme! Nein!“ — „Und dein Mann?“ —

„Ich schon sehr früh fort.“ — „Wah! .. Wohin?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Somit weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Gite war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe seit den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?“

„Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise.“

In den Augen des alten Herrn zuckte

ein Blick. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?“

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?“

Der alte Herr sagte die Rechte seiner Tochter:

„Da ist etwas nicht in Ordnung.“ sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör: Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz.“

Entschuldigend der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort. Kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen ... er mitgenommen.“

Na du kannst dir denken, was, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer.“

Nichtig, an der Waffensammlung, mit der er. du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden



Für die liebevolle Anteilnahme an unserm so herben Verluste und die vielen großen Ehrungen anlässlich der Gedächtnisfeier für unsern über alles geliebten, unvergesslichen Vatten, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Kanonier

Ernst Martin Hofmann,

sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Alle diese Ehrungen haben uns in unserm großen Schmerze wohlgetan.

Du aber, geliebter, teurer Martin: Habe Dank für Deine große Liebe und schlummre in Frieden in fremder Erde!

Bretinig, am 6. Juni 1918.

In tiefstem Schmerze:

Frida Hofmann, geb. Pehold, u. Sohn,
sowie im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.



Sein Leben gab für das Vaterland unser Mangler

Gefreiter Edwin Schölzel

nach fast 4-jährigen immer glücklich überstandenen Kämpfen. Seine treue Mitarbeit, seine Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Gotthold Gebler & Sohn.

Heute früh 2 Uhr rief der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Liddy Brigitta verm. Schierz geb. Gebler

im 70. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden zu sich.

Großröhrsdorf, Bretinig, Bischofswerda,
den 7. Juni 1918.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Entschlafenen findet Sonntag, den 9. Juni, vom Trauerhause in Großröhrsdorf 1/23 Uhr Nachmittag aus auf dem Friedhofe zu Bretinig statt.

Geschäfts-Übernahme.

Den geehrten Bewohnern von Bretinig und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das seither von meinem Vater betriebene

Kolonial- und Drogen-Geschäft

am 1. Juni käuflich übernommen habe und dasselbe unter der seitherigen Firma F. Gotth. Horn unverändert weiter führen werde.

Indem ich bitte, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, werde ich bemüht sein, dasselbe nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Georg Horn.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert (Volles Orchester)

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

Grabdenkmäler

in allen Größen und Steinarten,

scharfe Schrift, wetterfeste, echte Vergoldung von bestem Dulatendoppelgold.

:: Erneuerung alter Denkmäler schnell und billigt. ::

Übernahme von Wappen- und Grabdenkmälern in feinstem rein schwarzen Syenit, schlesischen und sächsischen Sandstein und Muschelkalkstein bester Qualität.

Möglichste Preise.

Ernst Meißner, Großröhrsdorf,
Bildhauerei.

Hierzu 2 Beilagen.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag abends 1/9 Uhr:

Wanda Treumann

und Biggo Larsen

in dem entzückenden Lustspiel

Chemanns Urlaub!

3 Akte!

3 Akte!

Frühlingsboten.

Naturaufnahme.

In eigener Sache.

Spannendes Drama in 2 Akten.

Außerdem das übrige Programm!

Nachmittags 4 Uhr:

Rindervorstellung.

Schlüssel gefunden.
Abzuholen im Gemeindeamt.

Para-Gummilösung

empfiehlt

Georg Horn.

Handwagen

Schubkarren

und

Räder

empfiehlt

A. Brizke,
Großröhrsdorf Nr. 14.

Gummi-Sauger, Ersatz-Gummi-Ringe

und

Glas-Dosen-Deffner

empfiehlt

Bernh. Schurig, Klempnermeister,
Großröhrsdorf.

Visiten-Karten

empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei



Anlässlich der Gedächtnisfeier für unsern lieben Sohn und Bruder

Kurt

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zuteil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, nur hierdurch herzlichst zu danken.

Bretinig, am 6. Juni 1918.

Familie Richard Schöne

im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.



Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme in Wort und Schrift an dem schmerzlichen Verlust unseres heißgeliebten, unvergesslichen, einzigen Bruders, Schwagers und Onkels, des Gefreiten

Edwin Schölzel,

Infanterie-Regiment Nr. 103, Inhaber der Friedrich-August-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

sprechen wir hierdurch Allen unsern tiefempfundenen Dank aus. Ganz besonders danken wir den Jugendfreunden und -freundinnen für die Kranzspende, sowie dem Militär-, Turn- und Jünglingsvereine für die letzten Ehrungen.

In tiefstem Schmerze

Die trauernden Geschwister.

Bretinig, Großröhrsdorf, Horn und Westlicher Kriegsschauplatz.

Leicht sei Dir die fröhliche Erde!